



Gemeinsam gegen die alte Ordnung: Die Pariser Kommune 1871 beim Sturz der Siegssäule Colonne Vendôme

# Stadt und Revolution

Der französische Soziologe Henri Lefebvre ist bekannt für das »Recht auf Stadt«, seinen Beitrag zur marxistischen Theorie kennen jedoch wenige. Ein neuer Band schließt diese Lücke mit Lefebvres Arbeit zur Pariser Kommune

FLORIAN GEISLER

**H**enri Lefebvre (1901–1991) gehört zweifellos zu den formativen Figuren des intellektuellen Lebens in Frankreich. Als 1968 das große kulturelle Erdbeben beginnt, kann er sich auf viele Jahre marxistische Forschung und politische Erfahrung stützen. Dabei gehörte er nicht nur zu den wichtigsten Kennern, sondern auch zu den lautesten Kritikern des Marxismus. Lefebvre hat die Kommunistische Partei Frankreichs (PCF) stets kritisch begleitet, wurde schließlich aus der Partei ausgeschlossen und hat später die Entstehung der Neuen Linken entscheidend mitgeprägt.

Bekannt geworden ist er im deutschsprachigen Raum jedoch vor allem mit seinen stadtsoziologischen Schriften und als Stichwortgeber der Bewegung für ein »Recht auf Stadt«, wie eines seiner Werke heißt. Sein umfangreiches Buch zur Geschichte der Pariser Kommune – der große urbane Aufstand im Jahre 1871, der auch auf Karl Marx einen wichtigen Einfluss hatte und später mitunter als Vorbild für die Oktoberrevolution gehandelt wurde – lag bisher allerdings weder auf Deutsch noch auf Englisch vor. Dabei werden darin am Beispiel der großen Pariser Gegen-gesellschaft, in der alles ganz anders werden sollte, viele bis heute offene politische Fragen angesprochen: Wie viel Autonomie und Selbstverwaltung ist für die Transformation der Gesellschaft nötig? In welchem Verhältnis stehen politische Disziplin und spontane Kreativität?

Die Herausgeber\*innen des soeben erschienenen Bandes »Baustelle Commune« haben nun in Eigenregie ausgewählte Teile von Lefebvres »La Proclamation de la Commune« von 1965 übersetzt und ausführlich kommentiert. Es geht ihnen darum, in der aktuellen Renaissance Lefebvres als Stadtsoziologe auch seine staats- und herrschaftskritischen Theorieelemente gebührend zu würdigen. Damit wird eine Brücke zwischen zwei zentralen Themen in Lefebvres Arbeiten geschlagen: Historischer Materialismus und die Rolle der Städte.

### Die urbane Umwälzung

Zu einer Zeit, in der Deutschland als die »verspätete Nation« gerade noch im Prozess der konfliktreichen Einigung begriffen war, trat Frankreich 1870 bereits in die finale Krise seines zweiten Kaiserreichs ein. Beiden Seiten kam deshalb die Möglichkeit gelegen, durch einen außenpolitischen Konflikt patriotische

Gefühle anzuheizen. Doch anders als erwartet trat der Deutsch-Französische Krieg überhaupt nicht zur Stabilisierung eines nationalen Gleichgewichts bei. Frankreich musste mehrere Niederlagen einstecken, die zu einer regelrechten Implosion der Machtverhältnisse führten. Nachdem schließlich auch noch der Kaiser Napoleon III. in Gefangenschaft geraten war, wurde in Paris die mittlerweile Dritte Französische Republik ausgerufen.

Insbesondere die Pariser Stadtbevölkerung, so rekonstruiert der Band Lefebvre, habe keinerlei Interesse daran haben können, sich den Deutschen einfach geschlagen zu geben, nur weil sich ihr ohnehin unbeliebter Kaiser militärisch blamiert hatte. Wenn die Deutschen Napoleon schon so unbedingt haben wollten und sich ausgerechnet in Versailles, dem ehemaligen Machtzentrum des französischen Absolutismus, selbst zu einem Kaiserreich erklären mussten: Dann sollten sie ihn aber bitte gleich ganz behalten – und den gesamten alten Kaiserplunder mit dazu! Auch an den zwischen Versailles und Kanzler Bismarck geschlossenen Frieden fühlte sich der Großteil der Stadtbevölkerung von Paris nicht mehr gebunden.

Die Belagerung der Stadt – erst durch die Preußen, später von den eigenen, französischen Truppen – und der Legitimitätsverlust der alten Ordnung habe verschiedenste gesellschaftliche Strömungen zu einer kräftigen politischen Front zusammengeschweißt. Patriotisch eingestellte Nationalgardisten, einfache Arbeiter\*innen, republikanisch orientierte Jakobiner\*innen, Sozialist\*innen und selbst liberale Freimaurer-Vereinigungen: Sie alle wussten genau, dass mit der neuen rechtskonservativen Regierung nicht sinnvoll zu verhandeln war. Der durch und durch royalistische Präsident Adolphe Thiers würde alle Errungenschaften wieder rückgängig machen, die im Ausnahmezustand des Kriegs noch möglich waren. Zum Beispiel würden die im Krieg gestundeten, weil ohnehin nicht mehr bezahlbaren Mietschulden wieder vollstreckt, die liberale Presse wieder verboten, die allgemeine Arbeitszeit wieder verlängert und soziale Ausgaben gekürzt. Kein vernünftiger Mensch in Paris konnte das wollen.

Am 15. März 1871 traten deshalb 1300 Delegierte aus der Stadt als völlig neues »Zentralkomitee« zusammen, um ein selbstverwaltetes Gegengewicht zu der bereits schwächelnden Verwaltung des alten Regimes zu bilden. Drei Tage später zog sich dessen Apparat auf Anordnung von Thiers schließlich komplett aus der Stadt zurück. »Am 19. März 1871 hat sich der bürgerliche Staat in Paris mit all seinen Organisationen – Armee, Poli-

zei und Verwaltung – scheinbar in Luft aufgelöst«, fasst Mitherausgeber Klaus Ronneberger die Situation zusammen. Die Pariser Kommune war geboren.

**Die Kommune nach Marx**

Die Herausgeber\*innen zeigen, wie Henri Lefebvre die von Marx bereits begonnene Analyse dieser einzigartigen urbanen Revolution in die Gegenwart hinein verlängert. Wie kann das Erbe dieser besonderen Verbindung von urbaner Kultur und klassenübergreifender Überzeugung in der Gegenwart kritisch mobilisiert werden, ohne auch die Schattenseiten – patriotische Hochgefühle, exzessive Gewalt und nationale Reinheitsfantasien – wiederzubeleben? Lefebvre war sich sicher: »Die marxistische Theorie gründet in der französischen Erfahrung der Commune und nicht etwa in der Ideologie des Staatssozialismus, die ausgehend von Lassalle in Deutschland entstand.«

Als marxistischer Soziologe weiß Lefebvre genau, dass eine wirkliche Änderung der gesellschaftlichen Verhältnisse keine eindimensionale Angelegenheit ist. Es reicht nicht, die Theorie von der Arbeiterklasse als revolutionärem Subjekt herunterzubeten. Vielmehr fangen schon bei der Wohnungsfrage die Schwierigkeiten mit der richtigen Politik für die Arbeiter\*innen an: Man kann die lohnarbeitenden Klassen zwar in billigen Wohnfabriken oder Reihenhäusern einquartieren, die sich auch mit den niedrigsten Gehältern abbezahlen lassen. Gewonnen ist damit jedoch nicht viel. Im besten Fall versetzt man damit weitere Schichten in die Lage, an einem nicht nachhaltigen, konsumistischen Spektakel teilzuhaben, im schlimmsten Fall hat man damit die althergebrachten sozialen Verhältnisse buchstäblich zementiert. Von all dem, was ein gutes Leben ausmacht – Sozialität, Interaktion, Kultur, Autonomie – bleiben die Arbeiter\*innen auch im Eigenheim am Stadtrand ausgeschlossen.

**Ein revolutionäres Fest**

Schon vor Lefebvre wurde viel darüber geschrieben, dass die Revolution den Staat nicht nur einfach übernehmen kann, sondern auch die Form und den Sinn der Macht radikal verändern muss. Doch was heißt das im Konkreten? Wie kann der bloße Widerstand gegen eine Ordnung in eine neue Lebensweise übergehen? Solche Fragen nach Kultur, Ästhetik und der räumlichen Anordnung der Klassengesellschaften in der Stadt selbst sind es, die Lefebvre immer wieder gegen die starre Politik von Gewerkschaftsverbänden einerseits und die Kommunistische Partei Frankreichs (PCF)

andererseits ins Feld führt – und die seine Aktualität heute ausmachen.

Lefebvres Buch über die Pariser Kommune ist im Original sehr umfangreich. Der vorliegende Band enthält daher bei Weitem nicht alle Kapitel. Die Textauswahl vermittelt trotzdem einen guten Eindruck davon, inwiefern die Pariser Kommune ein Beispiel dafür ist, dass revolutionäre Politik etwas anderes sein kann als Parteiarbeit und Gewerkschaftertum. Denn die Revolution der Kommune sei weder »nur« Realpolitik unter kriegerischen Bedingungen noch »nur« eine ultralinke Zerstörung von Eigentum gewesen. Vielmehr beinhalte sie bereits das, was danach kommen sollte: Selbstbestimmung, Initiative und Spontaneität. Die »freie Assoziation von Menschen« sollte schon in der Revolution selbst an die Stelle von Gehorsam, Disziplin und Ordnung treten.

.....

**»Die marxistische Theorie gründet in der französischen Erfahrung der Commune.«**

.....

Henri Lefebvre

In der Pariser Kommune sieht Lefebvre diesen Anspruch verwirklicht. Das Alltagsleben und die Art, wie Menschen überhaupt miteinander in Beziehung stehen, wird grundlegend verändert. Die Kommune sei daher am besten zu begreifen als ein gigantisches Fest, ein Ausnahmezustand mit dem gleichzeitig völlig ernst gemeinten Anspruch, zur neuen Normalität zu werden. Sie ist die Baustelle, an der die Frühgeschichte der Menschheit endlich enden und eine neue, menschliche Art des Zusammenlebens entstehen würde. Die Herausgeber\*innen stellen Lefebvres Hoffnung auf einen solchen Übergang von mehreren Seiten dar: von seiner Verbindung zur Ideenwelt des Situationismus bis zur Suche nach einem offenen, zur Entdeckung neuer Lebensformen geeigneten »Stils« in Philosophie und Geschichtsschreibung.

Um die Bedeutung von Lefebvres Eintreten für Spontaneismus, offenen Marxismus und eine emanzipatorische Politik zu verstehen, müsse man sich auch die hegemoniale Rolle der PCF zu seiner Zeit vor Augen führen. Als

eine der wichtigsten kommunistischen Parteien im Westen sei es doch mit einer fortschrittlichen Agenda nicht immer weit her gewesen. Besonders in der Frage nach der Unabhängigkeit Algeriens konnten sich die Kommunist\*innen nicht auf eine progressive Position einigen. Zu dieser Zeit wird unübersehbar, dass es widersprüchliche sozialistische Weltanschauungen gibt, die sich ohne eine ausführliche theoretische und philosophische Diskussion auf absehbare Zeit nicht mehr integrieren lassen würden. Die Phase der kritischen Diskussion von Hegel, Marx und Lenin kommt in den 60er Jahren gerade erst in Bewegung. Auch hier spielte Lefebvre bei der Herausgabe von ausgewählten Texten allerdings eine große Rolle und wurde so zu einer wichtigen Figur des »westlichen Marxismus«.

**Stärken und Schwächen**

Lefebvres Gesamtwerk ist entschieden multithematisch und entzieht sich einfachen Etikettierungsversuchen – was sowohl eine Stärke als auch eine Schwäche sein kann. Manche Aspekte von Lefebvres wildem Denken wirken aus heutigem zeitlichen Abstand ein wenig antiquiert. Etwa die Beschreibung der Revolution als großes Fest, das selbst dann noch weitergeht, wenn nebenan die feindlichen Truppen einfallen und keine Gnade walten lassen, scheint geradezu bizarr.

Auch die Strategie der Spontaneität, von der sich Lefebvre so viel erhoffte, hat heute viel von ihrer Plausibilität verloren. Dafür gibt es mehrere Gründe, sicher spielen aber die Kontrolle des öffentlichen Raums und die Professionalisierung der Sicherheitsgesellschaft eine wichtige Rolle. Die Pariser Aufständischen im 19. Jahrhundert konnten noch darauf hoffen, der Armee die Augen zu öffnen, stammten sie doch aus denselben sozialen Schichten. Eine solche Brüchigkeit der Sicherheitsapparate erscheint heute unvorstellbar. Aber selbst im Falle der Kommune darf man nicht vergessen: Am Ende wurden die Revolutionär\*innen gemeuchelt.

Zur Romantisierung revolutionären Aufbegehrens taugt Lefebvres Buch daher nicht. Vielmehr versteht er es in einzigartiger Weise, unterschiedlichste Themenbereiche undogmatisch aufeinander zu beziehen: Urbanität und Philosophie, Selbstverwaltung und Geschichte – eine Fähigkeit, die sicher auch aufgrund der Produktionsbedingungen von Theorie heute mehr und mehr verloren geht.

.....

Moritz Hannemann/Klaus Ronneberger/Laura Strack: Baustelle Commune. Henri Lefebvre und die urbane Revolution von 1871. Adocs 2023, 340 S., br., 24 €.

# Die Verdammten dieser Städte

Ausschreitungen und Gewalt wie zuletzt in den französischen Banlieues werden immer wieder entpolitisiert. Dabei zeigt sich am Riot die ihrerseits gewaltvolle Herrschaft des Staates über die »Überschussbevölkerung«

SIMIN JAWABREH

Am 27. Juni wurde der 17-jährige Nahel Merzouk in Nanterre, einem Pariser Banlieue, bei einer Führerscheinkontrolle von einem Polizisten erschossen. In den Großstädten und deren Randgebieten führte der Mord an Nahel bis in den Juli hinein zu Demonstrationen und Riots. Die Regierung antwortete mit Ausgangssperren und drastischer Polizeipräsenz. Auch die schwerbewaffnete Sonderpolizeinheit »Recherche, Assistance, Intervention, Dissuasion« (RAID) wurde eingesetzt. Mindestens eine Person ist inzwischen durch Beschuss der RAID-Polizist\*innen verstorben, zahlreiche wurden verletzt. In Frankreich, aber auch in internationalen Medien, folgte eine Diskussion um die Ursachen und Berechtigung der Proteste wie Gewalt.

**Kontinuitäten der Gewalt**

Der französische Präsident Emmanuel Macron argumentierte, die sozialen Medien und Videospiele seien die Ursache der Eskalation und die Aufstände passierten letztendlich nur aus Gruppenzwang und Nachahmerei. Doch die brennenden Reifen und Autos der französischen Banlieues lassen sich nicht auf unpolitische Teenagerwut reduzieren. Das Aufbegehren muss auch als Reaktion auf eine Lebensrealität begriffen werden, die dauerhaft von sozialer Gewalt bestimmt ist: der Gewalt eines Staates, in dem Jugendliche wie Nahel von Kind auf wissen, dass jede Polizeikontrolle im schlimmsten Fall den Tod bedeuten kann. Es ist eine Gewalt, die von Generation zu Generation Armut und Ausbeutung durchsetzt, die immer wieder – ob in ehemaligen Kolonien, auf dem Mittelmeer oder im Banlieue – deutlich macht, dass Überleben in diesem System nie allen zugestanden wird.

Für die Bewohner\*innen der Banlieues ist diese Gewalt alltägliche Realität. Die Vorstellung von einer allgemein friedlichen sozialen Ordnung, in der nur in Ausnahmefällen Gewalt auftritt, ist hingegen nur für eine kleine besitzende Minderheit aufrecht zu erhalten. Deren Sichtweise bestimmt dennoch die öffentliche Diskussion über »die Gewalt« im Zusammenhang mit den jüngsten Riots, richtet sich aber nicht gegen die ebenfalls gewaltvollen Ursachen, sondern fungiert eher als Instrument der weiteren Ausgrenzung gegen spezifische gesellschaftliche Gruppen.

Die Gewalt des Aufstands kommt also nicht aus dem luftleeren Raum. In erster Linie ging es um den Mord an Nahel, um Fälle wie diesen, an denen die alltägliche Gewalt der bürgerlichen Ordnung in ihrer härtesten, tödlichen Form sichtbar wird. Dass sich staatliche Gewalt in Form rassistischer Morde – und der Unterdrückung jeglicher Proteste dagegen – zeigt, ist nicht neu. Taktiken rassistischer Polizeigewalt in Frankreich ziehen sich von der französischen Kolonialherrschaft, insbesondere in Algerien, bis in die Banlieues von heute.

Als 2005 nach dem Mord an Zyed Benna und Bouna Traoré landesweit Riots ausbrachen, erklärte der damalige Präsident Jacques Chirac einen Ausnahmezustand auf der Grundlage eines Gesetzes, das 1955 zur Zerschlagung des algerischen Befreiungskriegs entstand. Die damit verbundenen Ausgangssperren, verstärkte Bewaffnung der Polizei und der Einsatz von Sonderkräften sind 1955, 2005 und noch heute die Antwort des Staates auf Protest und die Forderung nach Gerechtigkeit. Damit ist die staatliche Regulierung dieser Proteste und Menschen nicht nur abstrakt eine kolonial-verwaltende, sondern speist sich konkret aus selbiger Gesetzgebung.

**Banlieues: Ausbeutung und Überschuss**

Während der Industrialisierung im 19. Jahrhundert zogen viele Menschen aus ländlichen Gebieten in die Städte auf der Suche nach Arbeit. Dies führte zu einem rapiden Bevölkerungswachstum und steigendem Bedarf an Wohnraum. Die Städte dehnten sich aus, neue Wohngebiete entstanden am Stadtrand. Die heutige sozialstrukturelle Zusammensetzung dieser als Banlieues bekannten Gebiete wurde durch zwei Wellen geprägt. Der erste große Zuzug geschah kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, als das französische Kapital Arbeitskräfte für den Wiederaufbau und das Wirtschaftswachstum des Landes benötigte. Der Staat schloss Abkommen mit verschiedenen Ländern, insbesondere mit ehemaligen Kolonien, um Gastarbeitende ins Land zu holen. Viele dieser Gastarbeiter\*innen kamen aus Ländern wie Algerien, Marokko und Tunesien und wurden als billigere Arbeitskräfte in Vororten mit Anschluss zu Produktionsstädten angesiedelt. Die zweite Welle bestand in den 60er bis 70er Jahren in der Migration nach Frankreich aus ehemaligen französischen Kolonien in Afrika, wie Senegal, Mali oder Kamerun, und wurde ausgelöst durch die Befreiungskämpfe in den Kolonien.

Der Riot ist nicht nur ein unpolitischer Gewaltausbruch. In ihm verdichten sich die sozialen Verhältnisse.



Auf der Flucht vor der regulierenden Staatsgewalt: Demonstrant\*innen in Paris nach dem Mord an dem 17-jährigen Nahel

Man kann die Banlieues bereits zu diesem Zeitpunkt als Ausdruck eines Imperialismus im Inneren bezeichnen, der sich – als Folge der Kolonisierung nach außen – durch die Verwaltung billiger Arbeitskraft auszeichnet. Ende des 20. Jahrhunderts kam es zu einem Abzug der Industrien aus den westlichen Zentren. Die Verlagerung von Produktionsstätten in periphere Länder sparte im Dienste der Profitmaximierung Kosten ein und die französischen Städte verloren zusehends ihre Funktion zur Rekrutierung von Arbeitskräften, da diese andernorts günstiger zu reproduzieren waren.

Das vormalige an die Produktion angeschlossene Banlieue wurde damit abgeschieden und isoliert. Ab den 80er Jahren begann die Arbeitslosenquote deutlich anzusteigen. In der Verwaltung dieser Räume ging es folglich weniger um Ausbeutung als um die Regulierung überschüssiger Arbeitskraft, die nicht mehr gebraucht wurde. Die Ausschlüsse des Banlieues wurden auf Dauer gestellt und die soziale Isolation wie formelle Arbeitslosigkeit trugen sich von Generation zu Generation weiter. Ein Wohlfahrtsregime hielt die Bewohnenden gerade so am Leben. Damit wurden die Banlieues eher zu einer Institution, in der Menschen »gelagert« werden denn zu jenem Ort prekariierter Arbeiter\*innen, als der sie oft dargestellt werden.

**Kein neues Phänomen**

Jene Gesellschaftsschicht, die in den imperialistischen Zentren als ungenutzte Arbeitskraft übrig bleibt, wird in der marxistischen Theorie als »Überschussbevölkerung« bezeichnet. Sie steht demnach nicht mehr dem Fabrikbesitzenden gegenüber, der ihre Arbeitskraft kauft, um daraus Mehrwert zu schöpfen, sondern dem staatlichen Gewaltmonopol. Der Polizei kommt in diesem Szenario die Aufgabe des buchstäblichen »an Platz und Stelle«-Halte dieser Bevölkerungsgruppe zu: innerhalb der räumlichen Ordnung, aber auch in ihrer untergeordneten sozialen Position. Diese Form der Regulierung einer »Überschussbevölkerung« durch die Polizei erklärt, warum letztere in den Banlieues die meisten und umfassendsten Befugnisse hat sowie dort in höherer Präsenz auftritt als in anderen Teilen von Paris. Der gewaltsame Aufstand gegen diese Ordnung ist jedoch kein Phänomen, das erst mit der Transformation der Banlieues auftrat. Bereits der sogenannte Brotaufstand von 1775

in Frankreich, ausgelöst durch die damals steigenden Mehl- und Getreidepreise, war von Aufruhr auf Marktplätzen und Plünderungen bestimmt – und gilt bis heute als Wegbereiter der Französischen Revolution. Allerdings wurde der Markt damals lediglich durch Stadtknechte überwacht, die Polizei im modernen Sinne war so noch nicht existent. Der Autor und Literaturprofessor Joshua Cover beschrieb es so, dass der Staat in der Ferne gelegen habe, während die Ökonomie sehr nah gewesen sei. Unter den heutigen Bedingungen der polizeilichen Kontrolle scheint es, so Cover, genau andersherum: Die Ökonomie wird als fern erlebt, während der Staat mit Regulation und Polizeipräsenz sehr nah ist.

**Riot als Analysekategorie**

Die Banlieues sind nicht nur Ort der Regulation, sondern darüber hinaus ein Laboratorium, von dem aus sich erprobte polizeiliche Taktiken zur Kontrolle auf die Gesamtgesellschaft ausweiten. Der Einsatz sogenannter Flash-Balls (halbsteife Gummikugeln) begann beispielsweise 1995 in den Vorstädten und wurde dann gegen Demonstrationen eingesetzt, angefangen bei den Protesten der Gelbwesten im Jahr 2018. Auch jene Polizeieinheit zur Verbrechensbekämpfung, die Brigade Anti-Criminalité (BAC), die heute regelmäßig ge-

gen Demonstrant\*innen vorgeht, haben in den Banlieues ihren Anfang genommen.

Vor diesem historischen Hintergrund deutet vieles darauf hin, dass der Riot nicht nur einen willkürlichen Gewaltausbruch oder unpolitischen Aufruhr darstellt. Vielmehr verdichten sich in ihm die sozialen Verhältnisse jener Überschussbevölkerung, der kapitalistischen Herrschaft und ihrer Geographien. Wie es Joshua Clover formulierte, ist der Aufstand etwas, das »als eine Sonnenuhr betrachtet werden kann, die anzeigt, wo wir uns in der Geschichte der kapitalistischen Akkumulation befinden«. Von ihm aus ist eine Analyse der Materialisierung und historischen Transformation kapitalistischer Vergesellschaftung möglich. Ob wie zuletzt in Belgien, in Londoner Vororten, den Schwarzen Ghettos der USA, Berliner Stadtteilen oder den Pariser Banlieues: Die Tendenz zur repressiven Verwaltung sogenannter Überschussbevölkerung verstetigt sich in Zeiten von Austerität und Krise.

Simin Jawabreh ist antirassistisch organisiert und in der politischen Bildungsarbeit tätig. Sie arbeitet an der Humboldt-Universität zu Berlin im Lehrbereich Theorie der Politik und beschäftigt sich mit abolitionistischen Theorien, Dekolonialismus und Marxismus.

ANZEIGE

**Jetzt für Stipendium bewerben!**

Das Studienwerk der Rosa-Luxemburg-Stiftung vergibt Stipendien an Studierende und Promovierende aus dem In- und Ausland, die ein ausgeprägtes politisches oder gesellschaftliches Engagement und gute Studien- bzw. schulische Leistungen nachweisen können. Besonderer Wert wird auf die Förderung von Menschen aus nicht-akademischen Elternhäusern gelegt.

Ziel der Stiftung ist es, durch politische Bildung zu Demokratie, sozialer Gerechtigkeit und Solidarität sowie zum Ausgleich sozialer, geschlechtsspezifischer oder ethnischer Benachteiligungen beizutragen.

Eine Bewerbung ist bis zum 1. Oktober 2023 für eine Förderung ab 1. April 2024 über das Bewerbungsportal des Studienwerks möglich:



[www.rosalux.de/stiftung/studienwerk/stipendienbewerbung](http://www.rosalux.de/stiftung/studienwerk/stipendienbewerbung)

**ROSA LUXEMBURG STIFTUNG**

